

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Lied

Rebenstock, H. von

Potsdam, 1835

III. Worms

[urn:nbn:de:bsz:31-162297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162297)

So lange Siegmund lebte
Und Mutter Siegelind,
Nie nach der Krone strebte
Ihr liebes, einziges Kind.
Ein Herr sein in den Waffen,
Frei von der ganzen Welt,
So wie ihn Gott geschaffen,
Das will der junge Held.

Ihn durfte Niemand schelten,
Seit er die Waffen nahm,
Er ließ es hart entgelten,
Der Recke lobefam;
Oft zog er aus zu streiten,
Und seine tapf're Hand,
Sie machte ihn bei Zeiten
In aller Welt bekannt.

D r i t t e s L i e d .

W o r m s .

Auf seiner Burg am Rheine
Sein Ritterleben führt
Held Siegfried, den noch keine
Der schönsten Frau'n gerührt;
Er wollte fast verzichten
Auf süßen Liebesbund;
Da horcht' er den Gerüchten
Vom Mägdlein von Burgund.

Von ihrer Jugendblüthe
Erzählt man weit und breit,
Von ihrer Herzengüte
Und seltenen Sittsamkeit;
Sie hatte der Vasallen
Sehr viel, doch jeder schwieg
Und harrete in den Hallen
Der Brüder auf den Sieg.

Und sprach von seiner Minne
Ein Ritter nur ein Wort,
Verhohnt vom stolzen Sinne
Der Jungfrau, floh er fort;
So blieb die Keim' und Sperde
Die liebliche Chriemhild;
Doch ward des Herzens Hde
Von Liebe bald erfüllt.

Als Siegfried einfi, der Degen,
In Schwermuth sinnend stand,
Der Liebe erstes Regen
Sein stolzes Herz empfand,
Begannen die Begleiter:
» Was macht ihr euch Pein?
» Ein Weibchen mach' euch heiter « —
» So soll's Chriembilde sein!

» Sie mit den Feuerblicken,
» Das Mädchen von Burgund,
» Sie wird mein Herz entzücken
» Und macht es nur gesund.
» Kein Kaiser ist auf Erden,
» Der sich nicht würdig hält,
» Der Gatte einfi zu werden
» Der Lieblichsten der Welt. « —

Die Freunde sind die Klugen;
Mit dienstbefähnem Sinn
Des Jünglings Worte trugen
Sie zu den Eltern hin.
O peinliches Entdecken!
Dem Sohne droht Gefahr!
Es kommt das erste Schrecken
Dem traur'gen Königspaar.

Man kannte die Genossen
An König Gunthers Thron,
Der Eltern Thränen flossen
Drum heiß um ihren Sohn;
Sie wünschten, er bereue
Das unbedachte Wort;
Jedoch der junge Leue
Fuhr so zum Vater fort:

» Viel lieber will ich sterben
» Im Alter einfi allein,
» Als ohne Liebe werben
» Und ungeliebet sein;
» Doch in dem Herzen trage
» Ihr Bild ich liebevoll,
» Seit ihrer Schönheit Sage
» In unserm Land erscholl. « —

» Kannst du nicht überwinden
» Die Liebesgluth in dir,
» Du sollst den Helfer finden
» Dann, lieber Sohn, in mir;
» Denn dort gibt's stolze Degen,
» Dort manchen hohen Mann,
» Der dir den Weg verlegen
» Zu der Geliebten kann.

• D nimm von mir die Lehre,
 • Daß du ein Stachel biß
 • Dem Grimm'gen, der voll Ehre
 • Und voller Hochmuth ist;
 • Wird Hagen uns nicht grollen
 • Mit Eifersucht und Reid,
 • Daß wir bewerben wollen
 • Uns um die schöne Maid? —

• Wie sollte das mich irren!
 • Auch ich bin ehrenwerth;
 • Den Knoten wird entwirren
 • Dann bald mein gutes Schwert;
 • Will er sich des erühnen,
 • Schlägt nicht sein Herz mir warm,
 • Dann mach' ich diesen Hünen
 • An Land und Leuten arm. —

• Sohn, gib für diese Rede
 • Der Jung' ein eisern Band;
 • Die Heren sind rasch zur Fehde
 • In jenem Heldenland;
 • Ja wenn sie dies erführen,
 • Du jdest mir nicht hin;
 • Du wirst die Maid verlieren
 • Durch deinen troh'gen Sinn.

• O Sohn, gib gute Worte
 • Um's schöne Mägdelein;
 • In ihre Herzenspforte
 • Dringt nicht Gewalt hinein;
 • Willst du zur Werbung reiten,
 • Soll eine Ritterfschaar
 • Dich würdig hinbegleiten
 • Und schützen vor Gefahr. —

• Ich schüht' allein mein Leben,
 • Wo ich auch blutig streit;
 • Wollt ihr Begleitung geben,
 • Nehm' ich zwölf Ritter mit;
 • Denn ich will nicht bezwingen
 • Die schöne Maid durch Krieg;
 • Mein Ruhm soll sie erzingen,
 • Das ist der schönste Sieg. —

Der Vater ging, zu wählen
 Zwölf Helden seines Throns,
 Thät' ihrer Gut empfehlen
 Die Jünglingsgluth des Sohns,
 Als trostlos Siegelinde,
 Die schon das Wort vernahm,
 Zu dem geliebten Kinde
 In bittern Zähren kam.

Er eilte ihr entgegen,
 Nahm freundlich sie beim Arm:
 • Nicht, Mutter, meinewegen
 • Vergeht in schwerem Harn;
 • Denn eine Schnur wird Freuden
 • Euch bringen in das Haus;
 • Der Feind, der wird mich meiden,
 • Zieh' ich mein Schwert heraus.

• Laßt, wollt ihr mich beglücken,
 • Hinauf mich ziehn am Rhein,
 • Und eilt euch, mich zu schmücken
 • Mit Prachtgewändern fein;
 • Laßt meine Ritter reisen
 • Mit königlichem Glanz,
 • Daß alle Zungen preisen
 • Die Tracht des Niederlands. —

Die Mutter sprach in Thränen:
 • Dein Wille, Sohn, geschch'!
 • Bald aber thut vor Sehnen
 • Nach dir das Herz mir weh.
 • Mit Schmuck dich zu begaben
 • Sei jeht mir Trost genug,
 • Du sollst den schönsten haben,
 • Den je ein Ritter trug. —

Und frohes Dankes neiget
 Sein Haupt der Sohn entzückt,
 Und seine Stiene zeigt,
 Wie sehr sie ihn beglückt.
 • Nun rüß' uns aus in Eile,
 Sprach er mit Blicken mild,
 • Dann geht es sonder Weile
 • Zur lieblichen Chriembild. —

Da saßen fleiß'ge Frauen
 Beim Werke Tag und Nacht;
 Schön war es anzuschauen,
 Was ihre Hand vollbracht.
 Der Schild' und Panzer viele,
 Und Helme fest und blank
 Zum ritterlichen Spiele
 Empfing er froh mit Dank.

Es ist die Zeit verfloßen;
 Die Helden sind bereit
 Und harren mit den Rossen
 Der Reisebereitschaft;
 Doch ach, von sich zu lassen
 Das einzig liebe Kind,
 Das weiß sie nicht zu fassen,
 Die Mutter Siegelind:

» Mit dir aus meinem Herzen
 » Entfliehet auch mein Glück;
 » Du kehrest, o Sohn der Schmerzen,
 » Zur Heimat nicht zurück!« —
 Dem Vater auch wird bange:
 » Wie ist das Herz mir schwer!
 » Den Abschiedskuß empfang',
 » Ich seh' dich nimmer mehr!« —

Da sprach der Sohn voll Rührung:
 » Nicht meinetwegen sag!
 » Es ist der Liebe Führung;
 » Schon mehr hab' ich gewagt;
 » Es reißt aus eurem Kreise
 » Ihr mächt'ger Arm mich jetzt;
 » Doch keh' ich mit dem Preise
 » Zurück einst unverlezt.« —

Es stieg der Held zu Pferde,
 Und die Begleitung mit;
 Vom Hufe stob die Erde,
 Doch ging es bald im Schritt;
 Denn mancher Held vermiste
 Den Kuß, den Liebchen gab;
 Die Morgenluft, sie löste
 Die Spur der Trennung ab.

Es klagt in ihrem Herzen
 Um sie so manche Maid;
 Sie ahnet wohl mit Schmerzen
 Das große, tiefe Leid,
 Das noch mit süßem Truge
 Die Gegenwart bedeckt,
 Jedoch seit Siegfrieds Zuge
 Entleimt und naht und schreckt.

Held Siegfried und Genossen,
 Die ritten immerfort;
 Hin sieben Tage flossen,
 Da waren sie am Ort;
 Das Volk zu Worms, es staunet
 Die Pracht der Ritter an;
 Ein Freund zum andern raunet:
 » Wer ist der schöne Mann?«

Der Schild, der breite, glimmert,
 Der bunte Helmbusch nicht,
 Das Gold der Spangen schimmert,
 Das Brust und Arme schmückt;
 Es blüht der goldne Bügel,
 Das Schwert klirrt auf dem Sporn,
 Der Speer aufrecht im Bügel
 Blinkt mit dem Eisendorn,

Und Siegfried vor den Mannen
 Auf stolzem Ross einher —
 Zwei Hände kaum umspannen
 Des Helden langen Speer —
 So in die Burg die Degen,
 Von Ansehn riesenhaft,
 Ziehn ein; da kommt entgegen
 Des Königs Dienerschaft.

Und Ritter, Edellnechte
 Mit großer Höflichkeit,
 Nach altem Brauch und Rechte
 Sind zum Empfang bereit;
 Der führt das Ross zum Stalle,
 Der nimmt des Schildes Last,
 Der trägt den Speer zur Halle;
 Doch Siegfried spricht in Hast:

» O Freunde, Ross' und Waffen
 » Laßt ruhig bei uns stehn;
 » Viel hab' ich nicht zu schaffen,
 » Muß bald von hinnen gehn;
 » Doch hab' ich eine Bitte:
 » Thut mir, dem Fremdling, kund,
 » Wohin wend' ich die Schritte
 » Zum König von Burgund?« —

» Das kann ich euch wohl melden,«
 Hiel ihm ein Hofmann ein,
 » Er muß mit seinen Helden
 » Im weiten Burgsaal sein.« —
 Des Gastes Ruf im Schlosse
 Dringt bald an Gunthers Ohr,
 Ein Fremdling, schön zu Rosse,
 Sein harre vor dem Thor,

Mit Recken, die da vrangen
 In Waffen hoch und hehr,
 Geschmückt mit goldnen Spangen
 Die ritterliche Wehr.
 Man wußte nicht, von wannen
 Der edle Fremdling kam,
 Der mit so stolzen Mannen
 Den Weg nach Hofe nahm.

Dem König ist's ein Wunder;
 Von wannen all die Pracht?
 Denn keiner der Burgunder
 Kennt diese fremde Tracht;
 Als Ortevin sich wendet
 Zu ihm mit seinem Rath:
 » In Hagen, Herr, nur sendet,
 » Der kennt sie in der That.

„Denn es sind alle Lande
 „Dem Rheim wohl bekannt;
 „Er kennt schier am Gewande
 „Die Herren und ihren Stand.“ —
 „Und Hagen soll erscheinen!“
 „Ergeht des Königs Wort,
 „Und bald mit allen Seinen
 „Tritt ein des Reiches Hort.

„Was fordert“, fragte Hagen,
 „Mein hoher Herr von mir?“ —
 „Wir bitten, uns zu sagen,
 „Wer ist der Fremdling hier?
 „Es sprach der Ruf des Gastes:
 „Von weitem komm' er her;
 „Im Hofe des Palastes
 „Hält er mit Mann und Wehr.“ —

Zu einem Fenster eilte
 „Der wohlversahene Mann,
 „Wo sinnend er verweilte
 „Und staunend drauf begann:
 „Der könnte mich behören
 „Mit trägerischem Schein;
 „Ich möchte darauf schwören,
 „Es muß ein König sein;

„Zwar ein Gesandter fährt
 „Gefolg' auch, schön und groß;
 „Auch Rittern wohl gebührt,
 „Zu nah'n mit Mann und Ros;
 „Doch der scheint hoch entsprossen —
 „Ha, trägt mich nicht mein Blick,
 „Dann, König und Genossen,
 „Wünsch' ich zu Siegfried Glück!

„Er bringt wohl neue Kunde
 „Her ins Burgunderland;
 „Wohlan, zur guten Stunde
 „Sei er zu uns gesandt!
 „Zwar darf ich nicht verhehlen,
 „Nie hab' ich ihn gesehn;
 „Doch will ich euch erzählen,
 „Was einst durch ihn gesehn.

„Es hat einmal bezwungen
 „Mit eigener Kraft der Held
 „Die edlen Nibelungen,
 „Die reichsten Herrn der Welt;
 „Ihr Vater, der erworben
 „Den größten Schatz, noch jung,
 „Ließ ihm, als er gestorben,
 „Schilbung und Nibelung.

„An einem schönen Morgen
 „Ritt Siegfried ganz allein
 „Und ohne Furcht und Sorgen
 „In einen Wald hinein;
 „Da fand an einem Berge
 „Er einen offenen Platz,
 „Und sah, daß viele Zwerge
 „Umringten einen Schatz.

„Vom Nibelungenhorte
 „Nun hört die Wundermähr':
 „Der kam aus dunkler Pforte
 „Des hohlen Bergs hieher;
 „Das Volk der Nibelungen
 „Wünscht, ihn zu theilen gern;
 „Doch war es nicht gelungen
 „Den kleinen, starken Herrn.

„Es hatte Siegfried leise
 „Sich ihnen zugesellt;
 „Da rief aus ihrem Kreise
 „Ein kleiner, barscher Held:
 „„Herr Siegfried kommt! Es lebe
 „„Der Held von Niederland!
 „„Und zu der Theilung gebe
 „„Er uns die treue Hand.“ —

„Die Kleinen froh umringen
 „Mit ihren Fürsten ihn,
 „Die herzlich in ihn dringen,
 „Die Theilung zu vollziehen;
 „Er sträubte sich gar lange,
 „Sie ließen ihn nicht ruhn,
 „Bis er, betäubt vom Drange,
 „Gelobte, es zu thun.

„Viel Edelsteine lagen,
 „Viel Haufen Goldes dort,
 „Es brächten hundert Wagen
 „Den mächt'gen Schatz nicht fort.
 „Da fing er an und theilte;
 „Doch bald ward's ihm zu schwer,
 „Ob er sich auch beeilte,
 „Der Schatz ward niemals leer.

„„Ich will nicht diese Mühe;
 „„Was ist sie“, rief er, „werth?“ —
 „Daß er sich nicht entziehe,
 „Berehrt man ihm ein Schwert,
 „Das Schwert der Nibelungen,
 „Es nannte Balmung sich,
 „Und ward es hoch geschwungen,
 „So fiel es fürchterlich.

„Doch konnt' er's Maß nicht finden,
 „Das war des Schapes Schuld,
 „Der nimmer wollte schwinden.
 „Nun brach ihm die Geduld;
 „Der Held im ew'gen Schwanken,
 „Die Kleinen voller Neid,
 „Zum Schlagen kam's vom Zanken,
 „Zwei schlug er todt im Streit.

„Da kamen an zwölf Riesen,
 „Der Nibelungen Schut,
 „Die tapfer sich bewiesen,
 „Und boten Siegfried Truh;
 „Doch Balmung schlug mit Schrecken
 „Die Ungeschlachten gleich,
 „Und siebenhundert Necken
 „Erlagen seinem Streich.

„Und auch die Fürsten waren,
 „Die reichen, umgebracht,
 „Nun droht' ihm mit Gefahren
 „Albrichs, des Kammers, Nacht;
 „Von Zauberkräft durchdrungen
 „Und muthersfälltem Sinn,
 „Zog mit den Nibelungen
 „Der Zwerg zum Kampfe hin.

„Der Held stürmt' auf die Zwerge
 „Grimmvoll, mit hohem Muth;
 „Sie flohen in die Berge,
 „Besiegt von seiner Wuth.
 „Auch Albrich muß' entweichen,
 „Floh in die Höhl' herab,
 „Wo er, von Balmungs Streichen
 „Erreicht, sich gern ergab.

„Die Riesenkräft zerronnen
 „War mit der Tarnkapp' ihm,
 „Die schnell ihm abgewonnen
 „Des Helden Ungeflüm.
 „Drauf hatt' er Al' erschlagen
 „Mit Balmung in der Hand,
 „Doch Albrich muß' ertragen
 „Der Knechtschaft harten Stand,

„Und diente treu, ein Hüter
 „Des Hortes immerdar,
 „Dem mächtigen Gebieter
 „Der Nibelungenschaar;
 „Und Siegfried hatt' erungen
 „Sich Glanz und Herrlichkeit,
 „Und Ruhm von allen Zungen
 „Erbnt' ihm weit und breit.

„Das“, sprach von Troneck Hagen,
 „Das hat der Held gethan;
 „Doch viel' noch sind der Sagen
 „Von seiner Siegesbahn:
 „Er schlug einst einen Drachen
 „Mit seinem Löwenmuth
 „Und badete mit Lachen
 „Sich dann in dessen Blut.

„Drum ist vom Fuß zum Schettel
 „Des Ritters Haut wie Horn,
 „Und jedes Schwert ist eitel
 „Und jedes Speeres Dorn. —
 „Wie er's nur kann verlangen,
 „Der hochberühmte Gast,
 „So müßt' ihr ihn empfangen,
 „Damit er uns nicht haßt.“ —

Er schwieg, und König Gunther
 Versetzte: „Das ist wahr;
 „Drum gehn wir selbst hinunter
 „Zur edlen Ritterschaar.
 „Ha, wie der Held und Sieger
 „Mit Flammenaugen sieht,
 „Und um ihn seine Krieger,
 „Die starken Degen, seht!“ —

Drauf Hagen: „Dieses Feuer
 „Geziemt dem Königssohn,
 „Der nie ein Abenteuer,
 „Nie die Gefahr gelobt;
 „Da sieht der Held beharlich,
 „Mit Ungeduld er ringt,
 „Und von Gewicht ist wahrlich,
 „O König, was er bringt.“ —

„Drum sei er uns willkommen,
 „Der Mann von kühner That;
 „Wir haben gnug vernommen
 „Von ihm in unserm Rath;
 „Mein Herz schlägt ihm entgegen,
 „Halt' er hier lange Raht,
 „Und ehret, edle Degen,
 „Mir den berühmten Gast.“ —

Der König sprach's, und schreitet,
 Zum Burghof hingewandt,
 Von seiner Schaar begleitet.
 Der Niederländer stand
 In seiner Freunde Mitte;
 Vor Gunthers Angesicht
 Neigt sich der Held mit Sitte,
 Als so der Herrscher spricht:

„Begrüßt in unserm Kreise,
 „Euch, edler Siegfried, Heil!
 „Doch sagt, auf welche Weise
 „Ward uns das Glück zu Theil?“ —
 „Das will ich euch vertrauen,“
 „Hob an der starke Held,
 „Ich wollte Recken schauen,
 „Die kühnsten in der Welt.“

„Denn von dem hohen Ruhme
 „Der Helden von Burgund,
 „Von eurem Ritterthume
 „Fließt über jeder Mund;
 „Auch ich gehöre in Ehren
 „Zur edlen Ritterschaft,
 „Und kann es euch bewähren
 „In aller Art und Kraft.“

„Der Nächste zwar am Throne
 „In meines Vaters Reich,
 „Doch stell' ich meine Krone
 „Der Ritterwürde gleich;
 „Auch hab' ich Leut' und Lande,
 „Und wird mir nicht geglaubt,
 „So sey' ich ein zum Pfande
 „Gleich Ehre, Kron' und Haupt.“

„Nun will ich es ergründen,
 „Ob euer Ruf gerecht;
 „Drum laßt euch willig finden
 „Zu einem Speergefecht.
 „Herr König, auf, zu wagen
 „Burgund, das schöne Land!
 „Und sprecht: Werd' ich geschlagen,
 „Herrscht hier des Siegers Hand.“ —

Der König staunt; verlieren
 Soll er sein Erbe heut,
 Und Alle überfahren
 Von seiner Tapferkeit;
 Doch ruhig, wie auch glühte
 Voll Zorn der Seinen Blick,
 Mit Würde und mit Güte
 Gab er das Wort zurück:

„Ha, eure Red' ist herbe!
 „Verdient hab' ich sie nicht;
 „Zu hüten stets mein Erbe,
 „Gebietet mir die Pflicht;
 „Seht' ich des Vaters Segen
 „An eure Übermacht,
 „Nähm' ich, auch ich ein Degen,
 „Nicht Ritterwurd' in Acht.“ —

Von Worten wurde nimmer
 Held Siegfried abgeschreckt;
 Noch Einen Hoffnungschimmer
 Hat er zum Kampf entdeckt;
 Er spricht: „Wohlan, so findet
 „Das Gleiche statt bei mir;
 „Wenn ihr mich überwindet,
 „Mein Landesherr seid ihr.“ —

„So wollen wir nicht dingen,“
 Rief zürnend Gerenot,
 „Und mücht's uns auch gelingen,
 „Um eines Einz'gen Tod.
 „Frei ist das Reich; die Erben
 „Sind keinem unterhan;
 „Nicht Einer soll drum sterben,
 „Nicht Einer feindlich nah.“ —

Die Helden drohn dem Dränger;
 Der Grimm im Innern glüht,
 Bis Ortewin nicht länger
 Zu schweigen sich bemüht:
 „Was soll Vertrag, was Rede!
 „Ich glüh' vor Ungeduld!
 „Euch bietet Siegfried Fehde
 „Und ohne eure Schuld;
 „Und hättet ihr nicht Waffen,
 „Nicht Reifige, nicht Wehr,
 „Und hätt' er sich geschaffen
 „Ein königliches Heer;
 „Doch wag' ich Gut und Leben,
 „Dass dieser kühne Mann
 „Sein freches Überleben
 „Wohl hier noch büßen kann.“ —

Da sprach mit zorn'gen Blicken
 Der Held von Niederland:
 „Vermiß dich nicht, zu zücken
 „Hier gegen mich die Hand;
 „Ich, aus dem Königsstamme,
 „Du, aus dem Dienstgebot —
 „Ha, meiner Rache Flamme
 „Bringt Zwölfen wohl den Tod!“ —

„Zum Schwerte!“ rief entzückt
 Von Weh Held Ortewin;
 Doch Gerenot gelüftet
 Noch nicht das Schwert zu ziehn;
 Und Hagens kluges Schweigen
 Führt' ihn den rechten Pfad;
 Besonnen vorzubiegen
 Schien ihm der beste Rath.

Er rief: »Still, wacker Degen,
 • Laßt uns gelassen gehn;
 • Noch ist es zu erwägen,
 • Da noch kein Leid geschehn;
 • Schon gräßlic Zwistigkeiten
 • Hat oft ein Wort gelöst,
 • Ward nicht im raschen Streiten
 • Das Schwert zu bald entblödt.« —

Da sprach, nach klugem Sinnen,
 Held Hagen: »Mir ist's leid,
 • Daß er hier will beginnen
 • Mit Übermuth den Streit;
 • Denn meine Herren grollen
 • Ihm nicht auf gleiche Art;
 • Er hätte lassen sollen,
 • Denk' ich, die weite Fahrt.« —

• Herrn Hagen geht's zu Herzen,«
 Nahm Siegfried rasch das Wort,
 • Nun ist hier sonder Scherzen
 • Zum Kampf der rechte Ort;
 • Auf, laßt uns Waffen wählen;
 • Gleich führ' ich den Beweis,
 • Ich dürfte nicht verfehlen,
 • Zu ringen nach dem Preis.« —

• Darauf soll er verzichten,«
 Gedachte Gernot,
 Und um den Zank zu schlichten,
 Er Schweigen streng gebot.
 Held Siegfried kam ins Schwanken,
 Es that sein Wort ihm leid,
 Denn er war in Gedanken
 Schon bei der schönen Maid.

Noch einmal nimmt die Rede
 Fürst Gernot auf mit Ruh:
 • Wie kãm' uns wohl die Fehde
 • Mit euch, o Siegfried, zu?
 • Uns brächte wenig Ehre
 • Mit einem Gast ein Krieg,
 • Und eure Freude wäre
 • Nicht groß beim größten Sieg.« —

• So sorgt erst,« sagt gelassen
 Sieglindens Heldenkind,
 • Daß jene dort sich fassen,
 • Die mir so böß gesinnt.
 • Was säumet denn noch Hagen,
 • Bot er den Kampf nicht dar?
 • Wollt' Orwin sich nicht schlagen
 • Auf jegliche Gefahr?« —

Und die mit hast'gen Händen
 Ergreifen schon den Speer;
 Da naht, den Streit zu enden,
 Ihm freundlich Giseler;
 Er schaut' ihm in die Augen
 Und faßte seine Hand:
 • Der Kampf will heut nicht taugen;
 • Willkommen hier zu Land!

• Auch die mit euch erschienen,
 • Sind bei uns gern gesehn,
 • Und können wir euch dienen,
 • So soll es gern geschehn.
 • Auf,« rief er, »bring die Becher
 • Und guten Weins genug!
 • Es ist der beste Rächer
 • Ein weingefüllter Krug.« —

Der volle Becher kreiste;
 Sanft wurde Siegfrieds Blick,
 Des Ritters, der da reiste
 Nach süßer Minne Glück;
 Der König möchte theilen
 Mit ihm sein Haus und Gut;
 Recht lange sollt' er wellen
 In Worms mit hefterm Muth.

Drauf ließ der König schassen
 Den Gästen gut Gemach;
 Man trug Gewand und Waffen
 Gar freundlich ihnen nach.
 In großen Ehren lebte
 Seitdem der hohe Gast;
 Nach seiner Freundschaft strebte,
 Der ihn vorher gehaßt.

Die goldnen Tage gleiten
 Bei reicher Tafel hin,
 Bei Kampfspiel, Lustbarkeiten
 Nach ritterlichem Sinn.
 Hier, sah man ihn turnieren,
 Und werfen Stein und Schast,
 Das wilde Roß regieren,
 Glänzt' er in seiner Kraft.

Wann in der Frauen Kreise
 Der Helden Spiel geschah,
 Da fragten sie sich leise:
 • Ist auch Herr Siegfried da?
 Es riesen: »Wer?« die Schönen,
 Die ihn noch nicht gekannt;
 Gleich hbrte man's erwidern:
 • Der Held aus Niederland.«

Ihn blickt mit Liebesfinne
 Hold an die schönste Maid,
 Doch er mit heil'ger Minne
 Hat Einer sich geweiht;
 Und sie — was nie geschehen —
 Die lieblichste der Frau'n,
 Die er noch nie gesehen,
 Thät heimlich nach ihm schau'n.

Wann er im Burghof spielte,
 Ihr Fenster leis erklang,
 Wann ihn ihr Blick erzielte,
 Dann stand sie stundenlang.
 Chriemhild in ihrem Herzen
 Trug bald der Liebe Pein,
 Und war mit ihren Schmerzen
 In dem Gemach allein.

Es fühlte von ihren Blicken
 Sich Siegfried neu belebt,
 Und seliges Entzücken
 Die Heldenbrust durchbebt;
 Und konnte sich erlauben,
 Nach ihr zu schau'n, der Held,
 War ihm, ihr dürst mir glauben,
 Nichts lieber auf der Welt.

Dann ist's ein freundlich Wesen,
 Der Siegelinde Kind,
 Und Jede denkt zu lesen:
 „Mich hat er wohl geminnt?“
 Des Seligen Gedanken
 Aus holder Jungfrau'n Chor,
 Sie flogen aus den Schranken
 Zur edlen Maid empor.

Der Held versank in Trauer,
 Sie blieb ihm fremd und fern;
 Wie? hinter hoher Mauer
 Birgt sich der schönste Stern?
 Doch, ob er auch verzagte,
 Ob Pein ihn fast vertrieb
 Und an dem Herzen nagte,
 Entfernt die Schönste blieb.

Wann Gunther durch die Städte
 Des Reichs zu richten ritt,
 Dann zogen seine Räte
 Und alle Helden mit;
 Dann folgt' auch er; es blickte
 Chriemhild ihm heimlich nach,
 Die zarte Rörbe schmückte,
 Wenn man von Siegfried sprach.

So schwand der Kreis der Tage,
 So schwand dahin ein Jahr;
 Noch tönte seine Klage
 Um sie, die fern ihm war.
 Schwer ward's, von Worms zu scheiden,
 Dem Helden, ritt er fort;
 Sein hartes Bonn' und Leiden
 In dem geliebten Ort.

~~~~~  
 V i e r t e s L i e d .  
 ~~~~~

Der Krieg.

Sald soll der kühne Streiter
 Für Worms auch thätig sein;
 Denn einst da sprengen Reiter
 Zum Thore barsch herein,
 Die Boten fremder Helden,
 An Gunther abgefandt,
 Das Schreckenswort zu melden:
 Krieg dem Burgunderland.

„Seid, Boten, mir willkommen,“
 Sprach Gunther ahnungschwer,
 „Noch hab' ich's nicht vernommen,
 „Wer sandt' euch zu mir her?“ —
 „Wir wollen's euch erzählen;
 „Doch, König, zürnt uns nicht,
 „Denn, Nichts euch zu verhehlen,
 „Ist unsre erste Pflicht.

„Wie ihr's verdient, grollen
 „Leudgast und Leudger euch,
 „Die baldigst kriegen wollen,
 „O Herr, um euer Reich;
 „Viel Tausende von Speeren
 „Ziehn gegen euch heran;
 „Es glänzt in ihren Heeren
 „Manch edler Kriegesmann.

„Sie warten noch zwölf Wochen,
 „Dann, gebt ihr nicht Bescheid,
 „Wird manche Burg gebrochen,
 „Geschieht gar großes Leid;
 „Doch wollt ihr sie versöhnen,
 „Das ist euch unverwehrt,
 „Die Könige, die kühnen,
 „Ziehn dann nach ihrem Herd.“ —